



Universität Vechta
University of Vechta



Norbert Schuett, Katharina Unger,
Birte Erdmann

Standortentscheidungen von Ruheständlern

Discussion Paper 05/2012
Institut für Gerontologie - Ökonomie und Demographischer Wandel

IMPRESSUM

Discussion Paper 05/2012

Institut für Gerontologie - Ökonomie und Demographischer Wandel

Universität Vechta

März 2012

Die Beiträge werden herausgegeben vom
Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel

Kontakt:

Universität Vechta

Institut für Gerontologie

Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel

Driverstr. 23

D-49377 Vechta

Tel.: +49 4441 15 620 oder -627

Fax: +49 4441 15 621

Email: gerontologie@uni-vechta.de

© bei Autorin/Autor 2011 – Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 2193-178X

Informationen zu Autoren:

Dr. Norbert Schuett, Dipl.-Volksw., Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fachgebiet „Ökonomie und Demographischer Wandel“, Institut für Gerontologie, Universität Vechta.

Katharina Unger, Dipl.-Volksw., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet „Ökonomie und Demographischer Wandel“, Institut für Gerontologie, Universität Vechta.

Birte Erdmann, Dipl.-Volksw., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet „Ökonomie und Demographischer Wandel“, Institut für Gerontologie, Universität Vechta.

Zusammenfassung

Auch nach dem Übergang in den Ruhestand sind ältere Menschen prinzipiell mobil und können ihre vorherige Standortwahl revidieren. Ein Standortwechsel kann dabei geplant oder ungeplant, aus wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Gründen stattfinden.

Standortwechsel älterer Bürger haben Konsequenzen sowohl für die Ruheständler selbst als auch für die davon betroffenen Regionen. Im Falle einkommensstarker Ruheständler kann die abgebende Region einen Kaufkraftverlust durch geringere Konsumgüternachfrage erleiden, während sich die aufnehmende Region wirtschaftlich besser stellt. Sofern die umziehende Person dagegen z. B. Einkommensersatzleistungen aus öffentlichen Mitteln bezieht, stellt sich die abgebende Region nach dem Umzug besser, während die aufnehmende Region die zusätzlichen Kosten der Sozialleistungen tragen muss.

Der Beitrag zielt darauf ab, einen Überblick über die Chancen und Risiken eines Standortwechsels sowohl für die davon betroffenen Ruheständler als auch für die Regionen selbst herauszuarbeiten. Dabei werden in theoretischer Hinsicht Aspekte herausgearbeitet, die einen Standortwechsel begünstigen oder hemmen können.

Standortwahl, Binnenwanderung, Wanderungsmotive, demographische Alterung, Sun City

Abstract

Older people are mobile in principle, so that they can revise their previous choice of location during retirement. In this context, moving decisions are mostly planned or unplanned and the decision depends on economic, social and cultural reasons. Consequences can arise both for the retirees and for the affected regions. For instance, if high-income retirees move away, the former region will suffer a purchasing power loss due to lower consumer demand, while the new region will be better off. On the contrary, if low-income retirees get social welfare benefits, the former region will be in a better situation than the new region, which will have to carry the additional costs of public assistance benefits.

Therefore the aim of the paper is, to analyse the chances and risks of moving decisions for both the retirees and for the affected regions from a theoretical point of view. In this context, the paper also identifies and discusses reasons, which can facilitate or constrain such decisions. The results can lead to a better understanding of the consequences of moving decisions of older people, which can also be used for a target-oriented demographic policy.

Choice of location, internal migration, relocation motives, demographic aging, sun city

Inhaltsverzeichnis

1. Motivation	3
2. Wandermotive	4
3. Handlungsoptionen der Ruheständler.....	7
4. Handlungsoptionen der Regionen.....	9
5. Fallbeispiele [Sun City].....	12
6. Zusammenfassung und Ausblick.....	13
Literatur	15

1. Motivation

Die Diskussion zum demographischen Wandel konzentriert sich überwiegend auf die Folgen der demographischen Alterung. Der Wandel von einer „jungen“ zu einer „alten“ Altersstruktur stellt die sozialen Sicherungssysteme, aber auch bspw. den Arbeits-, Bildungs- und Wohnungsmarkt vor vielschichtige Herausforderungen. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen auf regionaler Ebene überwiegend Fragen nach dem Ausmaß der Betroffenheit sowie dem sich daraus ergebenden Handlungsbedarf. Die Zukunftsgestaltung wird insbesondere in ländlichen, dünn besiedelten Regionen als problematisch angesehen, da diese durch mangelnde Infrastruktureinrichtungen besonders von den Auswirkungen der demographischen Alterung betroffen sind. Regionen stehen vor der Aufgabe, den richtigen Mix aus Wohnungs-, Betreuungs- und Unterstützungsangeboten anzubieten und dabei gleichzeitig die Voraussetzung für die Tragfähigkeit und Finanzierbarkeit von privaten und öffentlichen Dienstleistungsunternehmen zu schaffen. Beinahe völlig übersehen wird in diesem Zusammenhang, dass die durchschnittliche Ruhestandsdauer kontinuierlich zunimmt und einen eigenen Lebensabschnitt darstellt, den die Ruheständler nicht als „Restzeit“ ansehen, sondern teils aktiv gestalten wollen [5].

Zu den Gestaltungsmöglichkeiten gehört auch die Wahl des Lebensmittelpunktes. Während die Standortentscheidung in der Erwerbsphase überwiegend an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes sowie an familiären Aspekten ausgerichtet ist, kann der Lebensmittelpunkt im Ruhestand nach individuellen Bedürfnissen neu geplant werden. Nach dem Übergang in den Ruhestand sind ältere Menschen prinzipiell mobil und damit in der Lage, ihre Standortwahl neu zu überdenken. Das bedeutet, dass sie bewusst eine Abwägung zwischen Regionen treffen und abhängig von ihren Entscheidungskriterien einen Lebensmittelpunkt wählen können, der ihre Bedürfnisse erfüllt.

Unabhängig von den Beweggründen und der Reichweite von Standortwechseln ergeben sich für die Ruheständler und die davon betroffenen Regionen sowohl Chancen als auch Risiken. Entscheidend für die Regionen ist, ob sie durch die Binnenwanderungen einen ökonomischen Vorteil oder Nachteil haben. Zwar müssen alternde Regionen sich den berechtigten Fragen einer adäquaten Daseinsvorsorge stellen, aber sie können – und dieser Aspekt wird häufig übersehen – durchaus von der Zuwanderung Älterer profitieren. Denn mehr Ruheständler können potenziell den Konsum, die Investitionen und die Zahl der Arbeitsplätze steigern [2]. Hingegen mindert der Fortzug von Ruheständlern die demographische Alterung in der Region, gleichzeitig kann er aber zu Kaufkraftverlusten und somit zu wirtschaftlichen Einbußen führen.

Der vorliegende Beitrag ist wie folgt gegliedert: In Abschnitt 2 diskutieren wir aus theoretischer Sicht die Motive, die für Ruheständler zu einem Standortwechsel führen können. Darauf aufbauend werden in Abschnitt 3 Handlungsoptionen bzw. mögliche Wandlungsmuster vorgestellt bevor in Abschnitt 4 potenzielle Reaktionsmöglichkeiten der Regionen diskutiert werden. Anschließend werden in Abschnitt 5 als Fallbeispiel Orte beziehungsweise Regionen betrachtet, die sich durch die Bereitstellung spezieller Infra-

struktur den Herausforderungen der demographischen Alterung gestellt haben. Die Beispiele zeigen, auf welche Weise alternde Regionen durch die Zuwanderung Älterer profitieren können. Gegebenenfalls können sie als „best-practice“-Beispiele für andere alternde Regionen dienen. Eine Zusammenfassung und ein Ausblick schließen den Beitrag ab.

2. Wanderungsmotive

Wir werden uns im Folgenden auf Binnenwanderungen konzentrieren und dabei einen Schwerpunkt auf Wohnortwechsel im Stadt Land Zusammenhang legen. Da wir im weiteren Verlauf die Handlungsoptionen der Regionen diskutieren wollen, werden wir Wohnortwechsel in das Ausland nur am Rande behandeln. Wir betrachten also Umzüge, die mit einer räumlichen Veränderung des Lebensmittelpunktes im nationalen Kontext einhergehen; also Wanderungen innerhalb Deutschlands, jedoch über die Gemeindegrenze hinaus. Da jeder Binnenzug auch ein Binnenfortzug ist, bezeichnen Korcz und Schlömer Binnenwanderungen als ein „Nullsummenspiel“ [17]. In diesem können sich unterschiedliche Binnenwanderungsmuster ergeben: Es können Zuzugs- und Fortzugsregionen entstehen, sodass sich eine Umverteilung der Bevölkerung im Raum ergibt.

Da Wanderungen kein einheitlicher Prozess sind, können die Wanderungsmotive für Ruheständler sehr heterogen sein [15]. Calvo et al. unterscheiden in geplante und ungeplante Wanderungen [7]. Der geplante Wohnortwechsel kann sich aus wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Gründen ergeben. Wirtschaftliche Aspekte beim geplanten Umzug sind in erster Linie die Lebenshaltungskosten sowie das allgemeine Lohn- bzw. Einkommensniveau. Der ungeplante Wechsel hingegen ist größtenteils bedingt durch negative Schocks. Er kann beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen erzwungen oder durch den Verlust des Partners bedingt sein.

Weitere Umzugsgründe wirtschaftlicher oder sozialer Art sind beispielsweise die Versorgung mit öffentlichen Gütern sowie die Existenz familiärer bzw. sozialer Bindungen. Darüber hinaus kommen demographische und individuelle Aspekte in Betracht. Prinzipiell kann ein Umzug einen positiven oder negativen Auslöser haben. Die folgende Darstellung orientiert sich am migrationstheoretischen Push- und Pull- Ansatz von Lee [20] und veranschaulicht verschiedene Umzugsgründe [12]:

Tabelle 1: Push- und Pull- Faktoren

Faktoren	Push-Faktoren	Pull-Faktoren
Ökonomische	hohe Lebenshaltungskosten	niedrige Lebenshaltungskosten
Soziale	Diskriminierung	Toleranz
Demographische	Überbevölkerung	Flächenverfügbarkeit
Individuelle	Krankheit	Familienanbindung

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Wanderungsverhalten der Menschen hängt insgesamt stark von der Lebensphase ab, in der sie sich gerade befinden [4, 7]. So treffen Minderjährige in der Regel keine eigenen Wanderungsentscheidungen, sondern ziehen mit den Eltern um. Die Standortwahl von Erwachsenen ist in der aktiven Phase überwiegend durch Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Wohnungsmarktwanderung gekennzeichnet. Ab dem 50sten Lebensjahr setzt dann die Alten- bzw. Ruhestandswanderung ein. Die folgende Darstellung illustriert diesen Sachverhalt:

Tabelle 2: Altersgruppen der Wanderungsstatistik

Alter in Jahren	Lebenszykluskonzept	Wanderungsmotive
Unter 18		Familienwanderung
18 bis unter 25		Bildungswanderung
25 bis unter 30	Aufbauphase (Ausbildungs- und Berufsphase, Single- und Familienphase)	Arbeitsmarktwanderung
30 bis unter 50		Familienwanderung, Wohnungsmarktwanderung
50 bis unter 65	Stagnationsphase (Berufs- und Familienphase)	Altenwanderung
65 und älter	Abbauphase (Ruhestand und Alter)	Ruhestandswanderung

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an [4], [7] und [23].

Die dargestellten Zeiträume können individuell verschieden sein. Ferner können sich unterschiedliche Phasen im Lebenszyklus überlappen. Die Wanderungsmotive sind als vorherrschende Motive zu verstehen; sie können auch in Kombination auftreten. Wenn wir die „Ruhestandswanderung“ als dominierendes Motiv in unserer Analyse betrachten (vgl. **Tabelle 2**), ergibt sich ein Beobachtungszeitraum von teilweise über zwanzig Jahren des Ruhestandes [25]. Demzufolge bietet es sich an, das Wanderungsverhalten der Ruheständler in mindestens zwei Phasen zu unterscheiden [7, 15]: Die erste Phase ist größtenteils bedingt durch Wanderungen der „jungen Alten“, die sich nach dem Auszug der Kinder [8, 14] und dem Ende der Erwerbstätigkeit neu orientieren und sich größtenteils selbstbestimmt für ihren neuen Ruhesitz entscheiden (Ruhesitzwanderung). Dabei wird eine bewusste Abwägung zwischen Aspekten wie Wohnumfeld, Haus- oder Wohnungsgröße, Barrierefreiheit und klimatischen Bedingungen getroffen. Hingegen ist das Wanderungsverhalten der „alten Alten“ größtenteils fremdbestimmt. Wanderungsziele können beispielsweise die Nähe zur Familie oder die Unterkunft in Pflege- und Betreuungseinrichtungen sein (netzwerkorientierte Wanderung) [11].

Generell gilt, dass Wanderungen aus ökonomischer Sicht immer dann stattfinden können, wenn der zukünftige erwartete Nutzen U des Umzugs größer ist als die zukünftigen erwarteten Kosten K des Umzugs [12, 23]. Diese Wirtschaftlichkeitsuntersuchung kann mithilfe einer einfachen Kosten-Nutzen-Analyse vorgenommen werden [21, 22]. Verein-

facht ausgedrückt wird eine positive Nutzendifferenz immer dann erreicht, wenn der Gegenwartswert des Nutzenstroms größer ist als der Gegenwartswert des Ausgabenstroms.

$$u_0 + \frac{u_1}{(1+r)} + \frac{u_2}{(1+r)^2} + \dots + \frac{u_T}{(1+r)^T} > k_0 + \frac{k_1}{(1+r)} + \frac{k_2}{(1+r)^2} + \dots + \frac{k_T}{(1+r)^T}$$

Äquivalent zu dieser Darstellung ist:

$$\sum_{t=0}^T \frac{u_t}{(1+r)^t} > \sum_{t=0}^T \frac{k_t}{(1+r)^t}$$

In dieser Kosten-Nutzen-Formel sind u der Periodennutzen und k die Periodenkosten sowie r der Zinssatz, mit dem zukünftige Beträge diskontiert werden. Die Diskontierung ist notwendig, um den Gegenwartswert zukünftiger Ein- und Auszahlungen darzustellen. Es wäre nicht ausreichend, hier einfach nur die Beträge aufzuaddieren, da Geldbeträge zu unterschiedlichen Zeitpunkten auch unterschiedlich bewertet werden müssen. Ferner ist t der Zeitindex sowie T das Ende des Planungshorizontes. Das Ende des Planungshorizontes ist der Zeitpunkt des nächsten Standortwechsels in der Zukunft oder der Zeitpunkt des Ablebens, falls keine weiteren Umzüge mehr stattfinden.

Wir wollen das Vorgehen an einem kurzen Beispiel verdeutlichen: Es sei ein Planungshorizont von zehn Jahren ($T = 10$) angenommen (statistisch erwartbare Restlebenszeit). Ferner sei angenommen, dass die Kosten im Wesentlichen die Umzugskosten (im Beispiel 1.000 Euro) sind, die sofort anfallen ($t = 0$) und daher nicht diskontiert werden müssen. Für die Folgeperioden ergebe sich ein konstanter Nutzengewinn und der Zinssatz sei mit 5 Prozent ($r = 0,05$) angenommen; dann lautet die Voraussetzung für einen Umzug wie folgt:

$$\sum_{t=1}^{10} \frac{u}{(1,05)^t} > 1000$$

Man beachte, dass zu Beginn der ersten Periode (also bei $t = 0$) noch kein Nutzengewinn anfällt und dass danach (also ab $t = 1$) der Nutzengewinn stets den gleichen Wert hat. Der Nutzengewinn kann sich aus eingesparten Kosten (z. B. geringere Mietausgaben) sowie aus weiteren Größen (z. B. bessere soziale Anbindung), deren Wert in Geld ausgedrückt werden kann, zusammensetzen. So ergibt sich bei einem Nutzengewinn von 10 mal 125 Geldeinheiten (GE) lediglich ein Gegenwartswert (GW) von 965 GE. Der Wohnortwechsel wird dann bei rationalem Verhalten und vollständiger Kostentransparenz nicht durchgeführt, während er bei einem Nutzengewinn von 10 mal 150 GE und einem GW von 1.158 GE stattfindet.

Bei unserer Darstellung sind wir davon ausgegangen, dass sich alle Vor- und Nachteile auch mit Geldbeträgen bewerten lassen. Diese Annahme ist durchaus restriktiv und muss im praktischen Alltag natürlich nicht unbedingt erfüllt sein, so „daß eine positive Nutzendifferenz noch nicht unbedingt ausschlaggebend für eine Wanderung zu sein

braucht.“ [12] Es kommt dann darauf an, ob die monetarisierbaren Effekte die nicht monetarisierbaren Effekte überwiegen oder nicht. Nicht monetarisierbare Aspekte könnten bspw. „Natürliche Trägheit“, „Soziales Umfeld“ etc. sein.

3. Handlungsoptionen der Ruheständler

In diesem Abschnitt geht es um die prinzipiellen Handlungsmöglichkeiten der Ruheständler, und zwar weitestgehend unabhängig davon, ob diese Möglichkeiten in der Vergangenheit empirisch relevant waren bzw. es noch sind. Die folgenden Überlegungen haben daher eher grundsätzlichen bzw. perspektivischen Charakter. Da der Ruheständler seinen Standort nicht wechseln muss, hat er die Wahl zwischen Umziehen und Nicht-Umziehen. Den für uns interessanteren Fall, dass es zum Ortswechsel kommt, werden wir ausführlich behandeln und abschließend übersichtlich mit Hilfe zweier Abbildungen strukturieren.

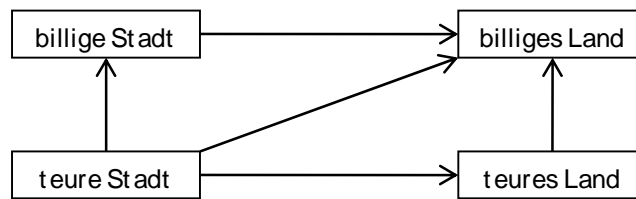
Wenn der Ruheständler keinen Standortwechsel anstrebt, dann entspricht das sowohl dem traditionellen Bild von Ruheständlern als auch dem, was für die überwiegende Mehrheit der älteren Bürger zumindest in der Gegenwart noch gilt [10]. Wird jedoch ein Umzug aktiv angestrebt, so dürften folgende Motive vorherrschend sein: das wirtschaftliche und das touristische Motiv sowie das Motiv der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung.

In touristischer Hinsicht ist die Versorgung mit Freizeit- und Kulturgütern relevant. Die resultierenden Wanderungsprozesse können vielfältig sein. So ist hier im Extremfall ein Umzug in das Ausland möglich. Bei der Fokussierung auf Binnenwanderungen stehen die touristisch interessanten Gebiete im Süden (Alpenvorland) sowie im Norden (Küstenstreifen) im Blickpunkt. Entsprechende Wanderungsmuster sind in Ansätzen empirisch bereits belegbar [10].

In wirtschaftlicher Hinsicht ist die Versorgung mit privaten und öffentlichen Gütern, wie auch die Höhe der Lebenshaltungskosten bedeutsam. Bei den Lebenshaltungskosten sind insbesondere die Kosten für die Güter des täglichen Bedarfs sowie das allgemeine Mietniveau von Interesse. Bezüglich Mietniveau und Bodenpreise sind zumindest innerhalb einer Region die ländlichen Räume in der Regel billiger als die Stadtgebiete. Eine Orientierung an diesen Kriterien kann daher eine Stadt-Land-Wanderung begründen. Bei der Beschränkung auf Binnenwanderungen könnten die Lebenshaltungskosten eine Süd-Nord-Wanderung in Deutschland erklären, da die Lebenshaltungskosten in den nördlichen Regionen tendenziell niedriger sind. Hingegen dürfte hinsichtlich der Versorgung mit öffentlichen Gütern die Gesundheitsversorgung im Vordergrund stehen. Davon ausgehend, dass die medizinische Infrastruktur in städtischen Gebieten stärker ausgebaut ist, könnte dieses Motiv zu Land-Stadt-Umzügen führen. Folglich wird die räumliche Distanz der resultierenden Wanderungsprozesse eher gering sein [5, 23].

Wirtschaftliche Motive wie die Bodenpreise bzw. das Mietniveau können folgende Wanderungsmuster erklären:

Abbildung 1: Wanderungsmuster bei wirtschaftlichem Motiv

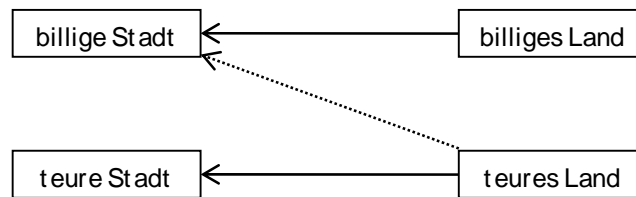


Quelle: Eigene Darstellung.

In **Abbildung 1** orientieren sich die Akteure an den Lebenshaltungskosten und wechseln entweder in preiswertere Regionen (von „teuer“ zu „billig“) oder ziehen ins Umland (von „Stadt“ zum „Land“) oder kombinieren die beiden Optionen („billiges Land“).

Die verfügbare Infrastruktur, und hier vor allem die Versorgung mit Gesundheitsgütern, können folgende Wanderungsmuster erklären:

Abbildung 2: Wanderungsmuster aufgrund der Verfügbarkeit von öffentlichen Gütern



Quelle: Eigene Darstellung.

In **Abbildung 2** orientieren sich die Akteure an der verfügbaren Infrastruktur und wechseln vom Umland (Land) in die Stadt (durchgezogene Linien).

Bei der Betrachtung der beiden Abbildungen fällt auf, dass es sowohl Stadt-Land-Umzüge als auch Land-Stadt-Umzüge mit entsprechenden Motiven geben kann. Der Nettoeffekt der Wanderungen ist damit vorerst unklar. Denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass sich die relativ lange Ruhestandsphase wie in Abschnitt 2 beschrieben aus zwei Teilabschnitten zusammensetzt: Eine deutlich aktive Phase zu Beginn und eine eher passive Phase gegen Ende des Ruhestandes. In der aktiven Phase könnte das Motiv der Senkung der Lebenshaltungskosten dominieren, während in der passiven Phase die Bedeutung der medizinischen Infrastruktur immer wichtiger werden könnte. Die Ruhestandsphase würde sich dann durch einen zweifachen oder gar mehrfachen Standortwechsel auszeichnen. Die beiden Wanderungsmuster können auch in kombinierter Form auftreten. Davon ausgehend, dass in der Frühphase des Ruhestandes das wirtschaftliche Motiv dominiert und erst in der Spätphase des Ruhestandes das Versorgungsmotiv relevant wird, könnte der Ruheständler durch den direkten Umzug vom teuren Land in eine

billige Stadt den Umweg über das billige Land einsparen. Dieses Wanderungsmuster entspricht dem gestrichelten Pfeil in **Abbildung 2**.

4. Handlungsoptionen der Regionen

Im Umgang mit dem demographischen Wandel allgemein und der Binnenwanderung im Speziellen haben die Kommunen zwei Möglichkeiten aktiv zu werden: Entweder, sie versuchen die Entwicklung aufzuhalten oder sogar umzukehren oder sie reagieren nur auf die Entwicklung und nehmen sie als gegeben hin [18]. Um die Alterung der Region zu verhindern, können bspw. Maßnahmen ergriffen werden, um jüngere Personen und Familien zu halten oder in die Region zu holen.

Wird die demographische Entwicklung als gegeben angenommen, sind Maßnahmen möglich, die speziell auf die noch verbliebene (zahlenmäßig kleinere) Bevölkerungsgruppe ausgerichtet sind (bspw. im Bereich altersgerechter Wohnungen). Gleichzeitig kann die Region hierdurch attraktiv für weitere ältere Menschen werden, die dann zuziehen. Ob dieser Zuzug oder auch ein möglicher Fortzug wirtschaftlich positiv oder negativ für die Region ist, hängt von weiteren Faktoren wie bspw. vom Einkommen und Vermögen eines Ruheständlers ab sowie von der Frage, ob und in welcher Höhe Einkommenstransfers von welchem Träger bezogen werden. Bei einkommensstarken Ruheständlern ist der Zuzug tendenziell günstig und der Fortzug tendenziell ungünstig für die betroffene Region. Bei Ruheständlern, die öffentliche Transferleistungen beziehen, ist die Beurteilung unklar. Wenn die betroffene Region einen Teil der Unterstützungszahlungen zu leisten hat, ist ein Vergleich zwischen diesen Zusatzausgaben und den resultierenden zusätzlichen Einnahmen nötig. Zusätzliche Einnahmen ergeben sich daraus, dass die Konsumausgaben des Ruheständlers [28] in den regionalen Wirtschaftskreislauf fließen und damit auch die öffentlichen Einnahmen wiederum erhöhen. Dieser Mittelrückfluss steht den zusätzlichen öffentlichen Ausgaben gegenüber. Dadurch können Ruheständler eine Zielgruppe der Region werden, die es in die Region zu holen gilt.

Bezüglich der Handlungsoptionen haben die Regionen die Möglichkeit, die Laissez Faire Lösung zu wählen. Dabei wird auf die Kräfte des Marktes vertraut, in dem Sinne, dass die freien Entscheidungen der Anbieter und Nachfrager zu einem bestmöglichen wirtschaftlichen Ergebnis führen. Dieses Vorgehen ist in marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystemen üblich, daher relevant für die Produktion privater Güter und damit auch für die Bestimmung der Konsumgüterpreise sowie der Bodenpreise inklusive des Mietniveaus.

Wenn Regionen eine aktive Regionalpolitik betreiben wollen, die darauf ausgerichtet ist, ältere Bürger zu attrahieren, dann bieten sich hierfür Bereiche an, die auch bei marktwirtschaftlicher Grundausrichtung tendenziell in die Zuständigkeit staatlicher Träger fallen. Dies wäre in erster Linie die Bereitstellung einer angemessenen lokalen öffentlichen Infrastruktur und hier insbesondere eine verbesserte Infrastruktur im Gesundheitsbereich. Darüber hinaus bieten sich unter „touristischen“ Gesichtspunkten Investi-

tionen in den Freizeitwert einer Region sowie auch die Verbesserung des Kulturangebotes an.

Da Ruheständler generell nur sehr geringe Möglichkeiten haben, negative Einkommenschocks zu kompensieren [25], sind für sie in wirtschaftlicher Hinsicht die Lebenshaltungskosten von hoher Bedeutung. Es stellt sich somit die Frage, ob die Regionen hier korrigierend eingreifen könnten. In gewissen Grenzen ist dies beim Mietniveau vorstellbar. Einerseits könnten spezielle Unterkünfte für ältere Bürger bereitgestellt werden. Andererseits wäre über die Ausgestaltung des Flächennutzungsplans eine Beeinflussung der Bodenpreise und damit des Mietniveaus denkbar.

Wir wollen nun noch einen kurzen Blick auf die Empirie werfen: Bei einer genaueren Betrachtung der Daten zu Binnenwanderungen zeigt sich, dass die meisten Binnenwanderungen über die Gemeindegrenzen hinweg stattfinden. Nach Gatzweiler und Schlömer ziehen jährlich ca. 3,5 Mio. bis 4 Mio. Personen in eine andere Wohngemeinde, während 1 Mio. Personen Ländergrenzen überschreiten [13]. Dabei zeigt sich unabhängig von der Altersgruppe, dass mit zunehmender Entfernung die Zahl der Binnenwanderungen abnimmt. In der Altersgruppe über 50 Jahren erfolgen 2/3 der Umzüge in einem Radius von 50 km [11].

Die folgende Tabelle zeigt die Kaufkraftgewinne und -verluste nach Bundesländern in 2007 für Wanderungen von Personen ab 65 Jahren. Die Beträge sind in Euro pro Kalenderjahr angegeben:

Tabelle 3: Kaufkraftgewinne und -verluste nach Bundesländern

Bundesland	Kaufkraft insg. (in Tsd. €/Jahr)
Baden-Württemberg	1.910.
Bayern	21.736
Berlin	-8.987
Brandenburg	26.531
Bremen	-4.499
Hamburg	-19.178
Hessen	-15.235
Mecklenburg- Vorpommern	4.909
Niedersachsen	18.671
Nordrhein-Westfalen	-46.862
Rheinland-Pfalz	4.936
Saarland	-1.580
Sachsen	5.066
Sachsen-Anhalt	-7.794
Schleswig-Holstein	23.293
Thüringen	-2.900

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Basis von [6], S. 101, und [26], Tabelle 1.5.

In der Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes ist in der Altersgruppe 65 und mehr der Saldo der Wanderungen von einem bzw. in ein anderes Land nicht null, sondern eins (+ ein Mann). Daher ist die hier berechnete Summe der insgesamt zwischen den Bundesländern umverteilten Kaufkraft nicht null. Als Grundlage dient für die Berechnung der Kaufkraftgewinne und -verluste das geschlechtsspezifische durchschnittliche Nettoeinkommen der 65-jährigen und Älteren, bestehend aus Alterssicherungsleistungen und zusätzlichen Einkommen. Daher beruhen die in der Tabelle 3 ausgewiesenen Ergebnisse lediglich auf Durchschnittswerten. Es sind aber im vorliegenden Zusammenhang weniger die konkreten Werte relevant, sondern vielmehr die Tendenz, die sich anhand der Zahlen ableiten lässt.

Die Berechnungen zeigen, dass die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg durch das Wanderungsverhalten der über 65-jährigen Kaufkraftverluste erleiden. Andererseits profitieren die umliegenden Bundesländer Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-

Holstein. Ferner macht der landschaftlich attraktive Süden (Alpenvorland) mit den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern Gewinne. Ebenso profitieren auch die nördlichen Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die in den Küstengebieten zum einen landschaftlich und zum anderen hinsichtlich ihres Heilklimas attraktiv erscheinen. Es bestätigen sich also in gewisser Weise Wanderungsmuster, die wir im Text bereits diskutiert haben. Sowohl das wirtschaftliche als auch das touristische Motiv scheint sich in den Daten zu zeigen. Zur Verdeutlichung bieten sich weiter empirische Untersuchungen hinsichtlich der Kaufkraftgewinne und -verluste pro Einwohner bzw. in Relation zum regionalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) an. Insbesondere das jeweilige Verhältnis zum BIP dürfte zeigen, dass es sich bisher noch um insgesamt eher moderate Wanderungsprozesse handelt. Im Folgenden werden nun kurz Regionen vorgestellt, die aktiv versuchen, von der Zuwanderung Älterer und ihrer Kaufkraft zu profitieren.

5. Fallbeispiele [Sun City]

Spezielle Orte bzw. Regionen für Ruheständler gibt es teilweise schon seit Jahrzehnten. Besonders in den Vereinigten Staaten ist dieses Phänomen unter dem Schlagwort Sun City (bspw. in Arizona oder Florida) schon seit längerem zu beobachten. Es handelt sich dabei um Orte, die über eine besondere Infrastruktur, vor allem in medizinischer Hinsicht, verfügen. Aufgrund ihrer Größe (teilweise mehrere zehntausend Einwohner) sind diese Orte ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Sie versprechen ihren Bewohnern vor allem Ruhe, denn in diesen Städten dürfen sich längerfristig nur Personen aufhalten, die älter als 50 Jahre sind [19].

Die Übertragbarkeit auf bundesdeutsche Verhältnisse ist unklar. Einerseits scheinen deutsche Senioren ein Leben in einem altersheterogenen Umfeld zu bevorzugen [14]. So würden Sun Cities „[...] in Deutschland eher als ausgrenzend, fast als Ghetto empfunden“ [9]. Andererseits dürften sich die Bedürfnisse und Ansprüche deutscher Senioren bezüglich der Versorgungssituation und Freizeitgestaltung denen der amerikanischen Senioren zumindest ähneln. Erste Ansätze für Seniorenstädte, wie z. B. die Stadt Görlitz, können aber auch in Deutschland bereits beobachtet werden. So konnte Görlitz in den letzten Jahren durch relativ geringe Mieten, gute Infrastruktur, kontinentales Klima und ein großes kulturelles Angebot mehr als 1.000 Ruheständler anlocken und dadurch den Bevölkerungsrückgang zumindest mildern [3]. Von amerikanischen Sun Cities unterscheidet diese Stadt, dass alle Altersgruppen vertreten sind.

Konkreter sind die Planungen und der Bau von Seniorendörfern in Deutschland fortgeschritten. Im niedersächsischen Meppen soll ein Seniorendorf 2012 fertig gestellt sein, die ersten Bungalows wurden bereits bezogen. Im Gegensatz zu „The Villages“ in Florida können auch Pflegeleistungen in Anspruch genommen werden, sodass ein späterer Umzug bei Pflegebedarf entfällt. Da die Wohnsiedlung in der Nähe der Stadt Meppen liegt, fehlt es auch nicht an Einkaufsmöglichkeiten oder der Anbindung an die gesundheitliche

Infrastruktur (wie Praxen, Apotheken und Krankenhaus). Für ein ähnliches Projekt in Bargteheide bei Hamburg ist die Fertigstellung ebenfalls bis 2012 geplant [27].

Wie die genannten Beispiele aufzeigen gibt es einen Trend zu mehr Dienstleistungsangeboten für Ruheständler. Vereinzelt entwickeln sich Städte wie Görlitz oder Leipzig als „Pensionär-Paradiese“ [9], die vielleicht aus der Not heraus ein Profil als „Pensionopolis“ [3] entworfen haben, um dem Bevölkerungsrückgang bzw. Wohnungsleerstand entgegenzuwirken. So hat Leipzig bspw. versucht mit der Werbeaktion „Leipzig – Gegen Mangel im Alter“ und günstigen Sightseeing-Bustouren die Nachfrage nach Wohnraum anzuheizen. Die Gründe dafür werden als pragmatisch angesehen: Ruheständler hemmen nicht nur den Bevölkerungsschwund, sondern fordern keine Kindergarten- oder Schulplätze und bringen stattdessen Kaufkraft in die Region [16]. Das Konzept der amerikanischen Sun Cities, in denen z. T. pflegebedürftige Menschen nicht erwünscht sind, scheint bisher in Deutschland keine soziale Akzeptanz zu finden [9]. Die Zukunft wird zeigen, ob sich dieser Trend fortsetzt.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Es besteht durchaus Grund zu der Annahme, dass die Mobilität von älteren Bürgern perspektivisch zunehmen wird. Dafür spricht, dass die prinzipielle Bereitschaft zum Ortswechsel aufgrund entsprechender Erfahrungen bspw. in der Erwerbsphase zunehmen könnte. So zeigt eine Studie des Instituts für Stadtforschung und Strukturpolitik (IfS), dass zumindest die Umzugsabsicht in der Altersgruppe ab 60 Jahren in der letzten Zeit tendenziell gestiegen ist [29]. Abgesehen von der Umzugsabsicht dürfte auch die Fähigkeit zum Ortswechsel zunehmen. Dies ist zumindest anzunehmen, da sich die Ruhestandsphase, also der Planungszeitraum, aufgrund einer höheren Lebenserwartung verlängert hat und möglicherweise weiter verlängern wird. Dazu kommt noch die Möglichkeit von Vorruhestandsregelungen. Ferner könnte auch eine größere allgemeine Fitness, sowohl physisch als auch mental, bei den Ruheständlern die Fähigkeit zum Ortswechsel begünstigen.

Zudem dürfte die Einkommens- und Vermögenssituation einen erheblichen Einfluss auf die Umzugsfähigkeit und -häufigkeit haben. Wie sich diese entwickeln wird, ist aufgrund des Paradigmenwechsels in der Alterssicherung noch unklar. Allerdings ist aufgrund zunehmend unstetiger Erwerbsbiografien sowie der ansteigenden Zahl prekärer Beschäftigungsverhältnisse von geringeren Anwartschaften auf Alterssicherung auszugehen [1, 24]. In der Tendenz wird Altersarmut dadurch zunehmen.

Insgesamt sind daher verschiedene Szenarien denkbar: Steigen die Realeinkünfte im Alter (Rentenanpassungen, Zinseinkünfte, Erbschaften etc.) oder entfallen Ausgabe-komponenten, wie bspw. die Unterstützung der Kinder, ist ein Umzug in attraktivere, aber evtl. auch teurere Wohngebieten denkbar. Wenn andererseits der Lebensstandard im Alter aufgrund bspw. abnehmender Realeinkünfte nicht mehr aufrechterhalten werden kann, ist in der Regel ein Umzug in ein günstigeres Wohnumfeld erforderlich.

Wir haben in diesem Beitrag die Relevanz des Themas verdeutlicht und einige theoretische Aspekte herausgearbeitet. Dabei wurde deutlich, dass es für ältere Bürger eine Reihe von Gründen geben kann, die dafür sprechen, im Ruhestand noch einmal einen Standortwechsel anzustreben. Inwieweit sich die betroffenen Regionen darauf einstellen können oder wollen, vielleicht sogar müssen, hängt natürlich von der empirischen Relevanz derartiger Umzüge ab. Die Datenlage für Gegenwart und Vergangenheit zeigt hier lediglich eine geringe Evidenz auf [13]. Weitere Untersuchungen werden zeigen müssen, ob Ortswechsel von Ruheständlern in der Zukunft tatsächlich an Bedeutung gewinnen werden.

Literatur

1. Bäcker G (2008) Altersarmut als soziales Problem der Zukunft? In: 5. Sozialrechtstagung 2008. 5. Sozialrechtstagung, Speyer, p 14.
2. Berberich SC (2010) Demografie "Deutschland wird kleiner, ärmer und älter" In: Focus-Online.
3. Bergmann J (2008) Oldies but Goldies. Brand Eins:112-117.
4. Birg H, Flöthmann E-J, Heins F et al. (1993) Migrationsanalyse: Empirische Längsschnitt- und Querschnittsanalysen auf der Grundlage von Mikro- und Makrodaten für die Bundesrepublik Deutschland. Forschung zur Raumentwicklung. Bonn.
5. Born KM, Goltz E, Saupe G (2004) Wandermotive zugewanderter älterer Menschen. Raumforschung und Raumordnung (RuR):109-119.
6. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008) Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2008 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2008).
7. Calvo E, Haverstick K, Zhivan NA (2009) Determinants and Consequences of Moving Decisions for Older Americans. Working Paper. Center for Retirement Research at Boston College.
8. Dns Projekte und Studien für Wirtschaft und Gesellschaft (2007) Altenwanderung und seniorgengerechte Infrastruktur. ASAP-Studie Teil A in Kooperation mit analytix Institut für quantitative Marktforschung & statistische Datenanalyse im Auftrag des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein.
9. Dowideit A (2007) Yoga in Senior-City. In: Absatzwirtschaft Sonderheft. Absatzwirtschaft, p 58-61.
10. Friedrich K (2008) Binnenwanderungen älterer Menschen - Chancen für Regionen im demographischen Wandel. Informationen zur Raumentwicklung:185-193.
11. Friedrich K (2002) Migrationen im Alter. In: Schlag B, Megel K (eds) Mobilität und gesellschaftliche Partizipation im Alter. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 230. Kohlhammer, Stuttgart.
12. Gatzweiler HP (1975) Zur Selektivität interregionaler Wanderungen. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumentwicklung, Bonn.
13. Gatzweiler HP, Schlömer C (2008) Zur Bedeutung von Wanderungen für die Stadt- und Raumentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung:245-259.
14. Heinze RG, Eichener V, Naegele G et al. (1997) Neue Wohnung auch im Alter. Folgerungen aus dem demographischen Wandel für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Schader-Stiftung, Darmstadt.
15. Kemper F-J, Kuls W (1986) Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum am Beispiel der nördlichen Landesteile von Rheinland-Pfalz. In: Bonn GldU (ed) Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde. Geographisches Institut der Universität Bonn, Bonn
16. Kiefer A (2008) Mit der Finca in die Rente. In: Handelsblatt. p 28.

17. Korcz R, Schlömer C (2008) Perspektiven internationaler Wanderungen und demographische Heterogenisierung in den Regionen Deutschlands. Informationen zur Raumentwicklung:153-169.
18. Küpper P (2010) Regionale Reaktionen auf den demographischen Wandel in dünn besiedelten, peripheren Räumen: Ergebnisse einer deutschlandweiten Befragung. Raumforschung und Raumordnung 68:169-180.
19. Lachenmann A (2010) Ein Magnet für Rentner aus ganz Amerika. Retortenstadt in Florida verspricht Schutz vor Langeweile und Kindergeschrei. In: Neue Zürcher Zeitung.
20. Lee ES (1972) Eine Theorie der Wanderung. In: Széll G (ed) Regionale Mobilität. München, p 115-129.
21. Neubäumer R, Hewel B (2005) Volkswirtschaftslehre. Gabler, Wiesbaden.
22. Prest AR, Turvey R (1965) Cost-Benefit Analysis: A Survey. The Economic Journal 75:683-735.
23. Schlömer C (2008) Binnenwanderungen in Deutschland zwischen Konsolidierung und neuen Paradigmen. Bundesinstitut für Bau,-Stadt- und Raumforschung (BBSR), Bonn
24. Schmähl W (2006) Die neue deutsche Alterssicherungspolitik und die Gefahr steigender Altersarmut. Soziale Sicherheit 12:397-402.
25. Schmähl W (2010) Die wachsende Bedeutung der Dynamisierung von Alterseinkünften für die Lebenslage im Alter. Wirtschaftsdienst 90:248-254.
26. Statistisches Bundesamt (2010) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen. Fachserie 1 Reihe 1.2. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
27. Stolten V (2011) Endlich: Das Bargteheider Seniorendorf wird gebaut. In: Stormarner Tageblatt.
28. Thieme F (2008) Alter(n) in der alternden Gesellschaft - Eine soziologische Einführung in die Wissenschaft vom Alter(n). VS-Verlag, Wiesbaden.
29. Vesper J, Thrun T (2006) Wohnen im Alter - Chancen für die Städte? IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin.